

forms of the conditional mood by the presence or absence of personal verbal endings (*ma tuleksin* and *ma tuleks* 'I should come') and to endow these forms with the meaning of the two separate forms of the category of the manner of communication, i. e. of the directal and the indirectal. One cannot but share H. Rätsep's own hesitations with regard to this suggestion of his and one must put up with the fact that the complicated system of verbal forms is not quite symmetrical in Estonian. The omission of personal endings in the conditional mood is very common and it tends ever more to prevail (especially when a personal pronoun is used: *ma tuleks*, but *tuleksin*).

There is one more detail in H. Rätsep's analysis which could be contradicted. Namely it is probable that there is a gap in the forms of the direct imperative where the 3rd p. sg. should be: the interpretation of the indirect form *tema mingu (koju)* 'let him go (home)' as a member of two separate paradigms, that of the directal and that of the indirectal, may quite easily turn out to be an artificial stopgap.

The interpretation of the imperative forms of the impersonal voice also needs to be reconsidered from the point of view of the new category.

The collections contain papers in pure mathematical linguistics. Mare Koit acquaints the Estonian reader with O. S. Kulagina's model of language based on the set theory (No. 3, pp. 3—21), making several alterations in the model for it to be used for the description of certain phenomena of Estonian.

<https://doi.org/10.3176/lu.1972.4.11>

Nyelvtudományi Dolgozatok 1—6. Eötvös
egyetem, Budapest 1970—1971.

Die Lehrstühle für ungarische Sprachwissenschaft und Finnougristik an der Universität Budapest geben eine neue Serie mit dem Titel «Nyelvtudományi Dolgozatok» (Sprachwissenschaftliche Aufsätze) heraus. Der erste Band dieser Serie wurde im Jahre 1970 veröffentlicht. Bis jetzt folgten fünf weitere Bände. In dieser Serie, deren Einzelbände im Xeroxverfahren vervielfältigt werden, erscheinen vor allem jene Dissertationen, die zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät

The fourth issue contains a couple of undergraduate papers in language statistics. Helle Niinemägi has written an article called «Statistilise stiilianalüüsi probleeme» (Problems of the Statistical Analysis of Style, pp. 136—144), where she makes use of methods of word statistics to analyse differences in the style of three Estonian prose writers. Jüri Valge's paper «Eesti keele käänete sagedused kolmes funktsionaalses stiilis» (Frequencies of the Estonian Cases in Three Functional Styles, pp. 145—162) deals with the differences between prose fiction, the language of dialogues (in plays), and various varieties of newspaper language — from the position of the statistics of morphological forms. The results are interesting.

«Keel ja struktuur» frequently appears as the first public platform for new Estonian linguistic terms created by its authors (individually or collectively). Most of that terminological production finds its way into general usage, although there are a few *ad hoc* derivations for which there is no particular need.

«Keel ja struktuur» has already developed into an outstanding and up-to-date forum of Estonian theoretical linguistics. As it is born only of the enthusiasm of its makers, it can be forgiven the few (quite rare) shortcomings of a technical kind. But the publication as such merits the most serious attention.

MATI HINT (Tallinn)

Loránd Tudomány-

tät der Universität Budapest an den erwähnten Lehrstühlen erstellt werden. Außer den Dissertationen haben auch die besten Diplomarbeiten sowie kleinere Studien der Mitarbeiter der erwähnten Lehrstühle die Chance, in die Serie aufgenommen zu werden. Mit Freude kann und soll man dieses Unternehmen begrüßen. Es werden nämlich auch solche Arbeiten veröffentlicht und damit für Fachleute zugänglich gemacht, die sonst wegen der beschränkten Publikationsmöglichkeiten viel-

leicht nie im Druck erscheinen könnten. Andererseits darf auch nicht vergessen werden, daß die in dieser Serie herausgegebenen Arbeiten in den meisten Fällen die ersten größeren wissenschaftlichen Produktionen ihrer Verfasser sind — dadurch ist es zu erklären, daß diese Bände vom Standpunkt der strengen wissenschaftlichen Kritik aus eventuell mehrere Mängel haben. Wie oben gesagt wurde, werden die Einzelbände im Xeroxverfahren an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest vervielfältigt (jeder erscheint in 250 Exemplaren). Redakteur der Serie ist der Namenforscher Mihály Hajdú, Mitarbeiter des Lehrstuhls Nr. 1 für ungarische Sprachwissenschaft an der Budapester Universität (Anschrift der Redaktion: ELTE BTK. Budapest V. Pesti B. u. l. III. 10). In der Serie werden jedes Jahr voraussichtlich drei bis vier Bände veröffentlicht. Bis jetzt sind insgesamt sechs Bände erschienen, über die im folgenden kurz referiert wird.

Der erste Band — Lajos Zilahi «A zárt *i*-zés esetei Püspökladány nyelvjárásában» (Budapest 1970. 122 S.) — ist eine sog. Erscheinungsmonographie, die überall, wo Dialektologie getrieben wird, gut bekannt ist. Der Verfasser beschreibt den heutigen Zustand der *i*-Lautung in der Ortsmundart von Püspökladány (Ostungarn, Komitat Hajdú-Bihar), d. h. das Vorkommen des *i*-Lautes in solchen Wörtern der betreffenden Mundart, in deren hochsprachlichen Entsprechungen statt *i* (meistens) *é* steht (z. B. *bike* : *béke* 'Frieden'). Das untersuchte Material wird nach den in der ungarischen Dialektologie gebräuchlichen Gesichtspunkten gruppiert und mitgeteilt. Im einleitenden Kapitel gibt Zilahi eine Art Überblick über die Problematik seiner Arbeit, wobei er richtige Beobachtungen bezüglich der Theorie und Praxis der Mundartforschung macht. In Zilahis Arbeit kommt auch der historische Aspekt teils in Form historischer Belege, teils in Kommentaren und Bemerkungen zur Sprache. Der Verfasser hätte aber richtiger gehandelt, wenn er die synchronischen und diachronischen Gesichtspunkte gar nicht kombiniert hätte. Der richtige Weg ist in diesen Fällen meiner Meinung nach: 1) Fertigstellen der synchronischen Beschreibung ausschließlich nach deskriptiven Gesichtspunkten; 2) diachronische Untersuchung aufgrund des zur Verfügung ste-

henden historischen Materials einschließlich der Sprache von heute, ausgehend von der synchronischen Beschreibung. Trotz des Gesagten ist das Material von Zilahi für die Forschung wertvoll. Mit der Veröffentlichung dieses Dialektmaterials hat er an sich schon Positives getan und Bleibendes geschafft.

Der zweite Band — Mária Máta «A határozószók, névutók és igekötők rendszere a Münchener Kódexben» (Budapest 1971. 206 S.) — ist methodisch gesehen interessant, obwohl nicht neu. Mátais Arbeit ist nämlich eine auf synchronisch erfaßtem sprachhistorischem Material basierende diachronische Analyse bestimmter Wortarten. Gegenstand der Untersuchung ist ein sehr wichtiges, altes Sprachdenkmal des Ungarischen: der Münchner Kodex. Die Verfasserin beschreibt zuerst den synchronischen Zustand der Präfixe, Postpositionen und Adverbien in dem untersuchten Kodex. Davon ausgehend analysiert sie die auch im synchronen Zustand des Kodex gut erfaßbaren Entwicklungstendenzen und vergleicht sie mit dem heutigen Zustand der betreffenden Wortkategorien. Die Fragen der im Titel genannten drei Wortarten werden gesondert und eingehend untersucht und die Ergebnisse der Teiluntersuchungen am Ende der Kapitel gut zusammengefaßt. Die Arbeit wird durch eine leicht durchschaubare, tabellarische Zusammenfassung und ein Wortregister sowie ein Inhaltsverzeichnis ergänzt (was für den Leser eine große Hilfe bedeutet). Máta stellt u. a. fest, daß die Grenze zwischen Adverbien und Präfixen einerseits, Präfixen und Postpositionen andererseits im Münchner Kodex in mehreren Fällen fließend ist. Dieser Zustand zeigt eindeutig die Richtung der Entwicklung: dekliniertes Nomen > Adverb > Präfix > Postposition, die auch durch das Zeugnis der Sprache von heute bestätigt wird.

Der dritte Band — Ágnes Suhajda «A föld és a világ keletkezése a Kalevalában meg a vogul énekekben, mondákban» (Budapest 1971. 106 S.) — gehört seinem Inhalt nach nicht zur Linguistik, er ist aber für die finnisch-ugrische Ethnologie bzw. Religionsforschung beachtenswert. Die Verfasserin untersucht aufgrund des Kalevala und wogulischer Sagen und Mythen die religiösen Vorstellungen der alten Finnen und Wogulen bezüglich der Entstehung

der Erde und des Weltalls, wobei sie nicht nur die untersuchten finnischen und wogulischen, sondern — teils — auch fremde (nicht finnisch-ugrische) religiöse Mythen miteinander vergleicht und analysiert.

Der vierte Band — Zsuzsa Jánosik «A tömörítés eszközei Németh László prózájában» (Budapest 1971. 88 S.) — ist eine stilistische Analyse. Die Verfasserin versucht — mit Erfolg — die sprachlich-stilistischen Mittel des berühmten ungarischen Schriftstellers L. Németh zu analysieren. Als Grundlage zu dieser Untersuchung diente ein nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählter Teil (52 Seiten) aus dem populären Roman von Németh mit dem Titel *Iszony*. Nach Meinung der Verfasserin ist die Prägnanz für den Stil von Németh am charakteristischsten. Sie untersucht jene Mittel, mit deren Hilfe dies im erwähnten Roman verwirklicht wird. Ein echtes Geschenk ist für den Leser der am Ende des Heftes veröffentlichte Brief des Schriftstellers an die Verfasserin, in dem er die Analyse von Jánosik vom Standpunkt des Romanciers aus analysiert.

Der fünfte Band — Géza Szabó «Szempontok az *ĕ-zés* vizsgálatához» (Budapest 1971. 135 S.) — gehört zum Bereich der Dialektologie. Diese Arbeit ist eindeutig reifer als die von Zilahy. Szabó hat sich zwei Aufgaben zum Ziel gesetzt. Erstens behandelt er die theoretischen und praktischen Fragen bezüglich der Methode der sog. Erscheinungsstudien. Zweitens beschreibt er den synchronischen Zustand der *ĕ*-Lautung der Ortsmundart von Doboz (Südostungarn, Komitat Békés). In dem ersten, theoretischen Teil seiner Arbeit faßt Szabó gut, aber mit viel Worten die diesbezüglichen Ergebnisse der ungarischen Dialektologie zusammen. Im zweiten, wertvollen Kapitel teilt er sein ansehnliches Belegmaterial mit. Das Material wurde nach bestimmten Gesichtspunkten gruppiert und auch statistisch ausgewertet sowie mit den entsprechenden Belegen des Erklärenden Wörterbuches des Ungarischen verglichen. Die *ĕ*-Lautung der Fremdwörter wird in einem anderen Kapitel beschrieben und mit guten Bemerkungen kommentiert.

Es ist hervorzuheben, daß Szabó die Dynamik der Sprache, die Richtung der Entwicklung im synchronen Zustand richtig sieht und gut erfaßt.

Der sechste Band, eine Studiensammlung — «A magyar nyelv kutatásának és oktatásának módszertani kérdései» (Budapest 1971. 242 S.) — enthält 25 Artikel. Das Novum dieses Bandes ist, daß die Verfasser (Universitätslehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter, Gymnasiallehrer) verschiedene Fragen der Methodik der wissenschaftlichen Untersuchung und des Unterrichts der ungarischen Sprache behandeln. Obwohl das Niveau der Artikel verschieden ist (die Mehrzahl der Verfasser steht am Anfang ihrer wissenschaftlichen Laufbahn), ist jeder Artikel ein nützlicher Beitrag zur Problematik des im Titel genannten Themenkreises. Die große Aktualität und Nützlichkeit einer solchen Arbeit (Theorie und Praxis, Theorie in der Praxis) liegt auf der Hand.

Zusätzliche Bemerkungen: es wäre wünschenswert, wenn zu jedem Band ein Inhaltsverzeichnis und — vom Thema bzw. von der Natur der betreffenden Arbeit abhängig — auch ein Sach- und Wortregister beigelegt werden könnte. Die typographische Qualität der Xeroxervielfältigungen ist bekanntlich nicht die beste. Um diesen Mangel leichter überwinden zu können, braucht der Leser Inhaltsverzeichnisse und Wortregister. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Redaktion die Abkürzungen einheitlich, nach der in TESz und MSzFE veröffentlichten Abkürzungsliste regeln müßte. Weil es sich um eine neue Serie handelt, wäre es empfehlenswert, in jedem Band irgendwie auch die Titel der schon erschienenen Bände mitzuteilen. Der Leser bzw. der Kritiker — jeder Leser ist ein Kritiker — möchte ferner wissen, wann die Manuskripte der Einzelbände abgeschlossen wurden: dies könnte z. B. im Vorwort mitgeteilt werden, um späteren ungerechten kritischen Bemerkungen vorzubeugen.

JENO KISS (Budapest—Göttingen)